

Hausbiographie Regentenstrasse 19a

1936 Großadmiral-Prinz-Heinrich-Straße Nr. 19a, ab 1937 Nr. 11, ab 1945 Hitzigallee 11

Baugeschichte

Die Baugeschichte dieses Hauses ist sehr detailliert in einem Wikipedia-Artikel dargestellt, der auf einem Studium der Bauakte (B Rep. 202, ACC 1806, Nr. 3620 im Landesarchiv Berlin) und anderen Quellen basiert. [Link zum Artikel](#)

Kurzfassung: Die Parzellen, auf denen die Häuser Regentenstr. 18 bis 19a entstehen sollten, gehörten lange zum Grundstück Sigismundstr. 4, auf dem Stadtgerichtsrat a.D. Julius Carl (von Mannlich-) Lehmann bis zu seinem Tod 1889 in einer Villa mit großem Garten lebte. Seine Erben verkauften das Grundstück dem Architekturbüro Kayser & von Großheim, das die Villa und Nebengebäude abreißen und das Gelände neu parzellieren ließ. Die Parzelle Regentenstraße 19a erwarb 1894 der Bankier [Oscar Rothschild](#), der Kayser & von Großheim mit dem Bau seines Hauses beauftragte, dessen Ausführung von Sept. 1895 bis Sept. 1896 erfolgte.

1909 verkaufte das Ehepaar Rothschild die Villa an Otto Eysler (1861–1927), Inhaber des Verlages [Dr. Eysler & Co.](#) Otto Eysler beauftragte das Architekturbüro [Hart & Lesser](#) mit einem umfassenden Umbau incl. Neugestaltung der Fassade, der gut dokumentiert ist, z.B. auch in einem [Artikel in der Deutschen Bauzeitung](#) 1897

Ende 1915 ließen sich Elsa und Otte Eysler scheiden und verkauften 1916 das Haus an [Karl Sieveking](#), der in seiner Funktion als hanseatischer Gesandter in Preußen in der Villa seine Wohnung und die Kanzlei der hanseatischen Gesandtschaft einrichtete.

Sieveking ging 1920 in den Ruhestand und verkaufte das Haus und die Einrichtung an den Tschechoslowakischen Staat. Es diente dann nach diversen Umbauten im Inneren als Residenz des Botschafters, aber auch als Wohnhaus für Angestellte und Beamte der Tschechoslowakischen Gesandtschaft (in der Rauchstraße 27).

Der aus der Zerschlagung der Tschechoslowakei im März 1939 hervorgegangene Slowakische Staat übernahm das Gebäude als provisorische Botschaft.

Nach den Plänen des GBI war das Haus zum Abriss vorgesehen.

Im Februar 1945 wurde das Haus während eines Luftangriffs auf das Viertel leicht beschädigt. Es diente 1952 als Drehort (auch innen) für Szenen des Films „Die Spur führt nach Berlin“. Die [Drehgenehmigung](#) dafür wurde am 18.7.52 erteilt.

Das Verwaltungsamt für ehemaligen Reichsgrundsbesitz gab im Oktober 1952 den Auftrag zur Trümmerbeseitigung auf dem Grundstück 19 und wohl auch 19a. Auf einem Luftbild von 1959 sieht man die Fläche völlig bereinigt.

weitere Bewohner / Mieter:

Kutscher G. Körle (1897-1900)

Portier W. Merten (1897-1909)

Kutscher H. Menz (1900-01)

Gärtner Prestel (1903-05 und 1907)

Gärtner Dröge (1906 und 1908-??)

Chauffeur R. Bertram (1912)

Chauffeur B. Klaun (1913-14)

Portier A. Stahr (1914-15)

ab 1921 Botschaft: Gesandter Tusar und wechselndes Personal

ab 1925 Gesandter K. Krosta, ab 1927 J. Smolaka,

ab 1930 F. Chwaltowsky ab 1933 Gesandter Wastny

Bildmaterial:

Pläne aus der Bauakte im Landesarchiv sind auf der [Wikipedia- Seite](#) zu sehen.
Ansicht und Grundrisse des Neubaus 1899 in der Berliner Architekturwelt [Link](#)
Ansicht in der Architektonischen Rundschau 1900 [Link](#)

Bilder der Ruine

Dieses Bild aus dem Landesarchiv zeigen den Zustand in 1955. Links Nr. 19a



Landesarchiv Berlin
F Rep. 290 (02) : 0401413 [Link zur Quelle](#)

Ein Foto aus der Sammlung Alexander Darda zeigt den Zustand um 1960, nach der vollständigen Beseitigung des Hauses. Die Ruine der Nr. 18 steht noch, die Matthäikirche ist bereit wiederaufgebaut.



Quellen

- Hartwig Schmidt: das Tiergartenviertel. Baugeschichte eines Berliner Villenviertels. Die Bauwerke und Kunstdenkmäler von Berlin, Beiheft 4. Berlin 1981
- Digitalisierte Berliner Adressbücher 1841 bis 1943. Zentral- und Landesbibliothek Berlin.
- Wikipedia.de
- geni.com
- myheritage.com

Diese Hausbiographie wurde von Alexander Darda im Rahmen eines Stipendiums (Sept. 2025 bis Juni 2026) der Stiftung Preußischer Kulturbesitz zusammengestellt, das vom Verein zur Erinnerung an Johanna und Eduard Arnhold finanziert wurde.
Nachträgliche Ergänzungen vorbehalten.